

Wenn es auch außer Zweifel ist, daß der verehrliche Börsenvereins-Vorstand mit der Geheimhaltung des Börsenblatts nur das Beste des Buchhandels im Auge gehabt hat, und daß ihm nach unsern Satzungen die Berechtigung zur Durchführung dieser Maßregel zusteht, so wäre es doch immer erspriechlicher gewesen, wenn er, bevor er eine so wichtige Anordnung traf, außer den Wünschen des Verbandsvorstands, der doch nur die Sortimentere-Interessen vertritt, auch die der Verleger und Antiquare zur Kenntnissnahme eingeholt hätte. Es wäre dies um so mehr recht und billig gewesen, als unser Vorstand die Interessen aller Mitglieder des Börsenvereins zu vertreten verpflichtet ist. Auch ist hierbei nicht außer acht zu lassen, daß die Verleger durch ihre Inserate zu den großen Einnahmen des Börsenblatts ganz wesentlich beitragen.

Im allgemeinen pflegt man eine Sperrmaßregel nur dann eintreten zu lassen, wenn ein Verschulden vorliegt. Daß aber die Bibliotheken etwas verbrochen hätten, wird weder unser Vorstand noch der Vorstand des Verbands behaupten können. Aber auch sonst lag wohl nichts vor, was die Sperre veranlaßt hätte, ohne die Bibliotheken davon vorher zu benachrichtigen. Dies hätte um so eher geschehen können, als die Zahl der Bibliotheken, die das Börsenblatt bezogen haben, keine sehr große sein soll.

Mein Vorschlag geht nun dahin, daß unser Vorstand vom 1. Januar d. J. an den Bibliotheken den Bezug des Börsenblatts wieder gestatten möge, und zwar in der Voraussetzung, daß die Bibliotheken es durch eine Sortimentsbuchhandlung beziehen, die die Namen dem Vorstand der Kreis- resp. Ortsvereine mitzuteilen haben, zugleich mit dem Ersuchen, die Genehmigung des Bezugs von unserm Vorstand einzuholen. Dafür müssen sich die Bibliotheken schriftlich verpflichten, das Börsenblatt nur für ihre Zwecke zu benutzen.

Es sollte mich freuen, wenn diesem Wunsch, vom dem ich bestimmt weiß, daß ihm auch viele Kollegen im Verlag zustimmen werden, seitens unsers Vorstands Rechnung getragen würde.

Leipzig.

E. Reinicke.

IX.

Gestatten Sie in dieser Angelegenheit auch einmal einem Mitglied des Börsenvereins das Wort, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Mängel zu beleuchten, an denen zur Zeit das deutsche Sortiment krankt.

Herr Welter in Paris hält die Geheimhaltung der Nettopreise vor den Bibliothekaren für überflüssig, weil sie wissen, »daß der Buchhändler ebenso gut wie jeder andre Kaufmann von seinem Verdienst leben muß und nicht von Verlust leben kann«.

Man könnte dem nun entgegenhalten, daß bei den Lieferungen an Bibliotheken infolge der enormen Spesen für Hin- und Rückfracht der zahlreichen Ansichtsachen, die hier notwendig sind, der zum Bestehen notwendige Gewinn aus diesem Geschäft thatsächlich nicht herauskommt, und daß dennoch diese Bibliotheken fortwährend noch auf einem hohen Rabatt bestehen!

Aber bei der Publizierung der Nettopreise läuft noch eine Täuschung des Publikums unter, die zwar nicht beabsichtigt, aber bereits historisch geworden ist. Ein weites Publikum bildet sich nämlich ein, die Verleger trügen die Spesen, und wird in dieser Ansicht erhalten durch mehrere Umstände, z. B.: gleichen Ladenpreis, ob man in Leipzig wohnt oder in Königsberg (obwohl man in Königsberg mehr Fracht zahlen und ebensoviel mal größeres Lager unterhalten muß, als man Zeit braucht, um Bücher zu bekommen) etc.

Ferner giebt es Spesen, die selbst ein Bibliothekar schwer ahnen würde. Ich selbst bekomme (mit Ausnahme sehr weniger Verleger) in Kommission so viel ich haben will; bestelle ich aber fest, so wird in sehr vielen Fällen bar nachgenommen. Ein Verleger, mit dem ich in Rechnung stehe, giebt jedesmal, wenn ich eine notwendige Sendung brauche und direkt bestelle, den ganzen Haufen meinem Kommissionär bar herunter, selbstverständlich ohne Barfkontto, um Arbeitskräfte zu sparen, und verursacht mir bei einer Sendung von 50 M leicht noch einige Mark Spesen für selbst ersparte Arbeitskräfte, die ich ihm also gewissermaßen ersetzen muß.

Würden also die Nettopreise einem Nichtsortimenterpublikum zugänglich gemacht werden sollen, so wäre das erste, was der Sortimenter zu verlangen hätte, der Satz: »Nettopreis exklusive Porto für Hin- und Rückfracht, Verpackung und Inkassospesen«.

Aber selbst bei diesem Zusatz liegt die Publizierung des Nettopreises nicht im Interesse des Sortiments. Herr H. Welter sagt: »der Rabatt von 25 Prozent würde als selbstverständlich anzusehen sein«. Ich bin der Meinung, daß dieser Rabatt nur als Minimum angesehen werden kann, wenn wir Sortimentere weiter solche Spesen tragen und doch davon leben sollen. Man sagt: ja, wovon leben denn die Sortimentere? Die Beantwortung dieser Frage wäre eine Spezialarbeit für jeden Sortimenter besonders, es würde sie aber keiner veröffentlichen wollen, weil Geschäftsgeheimnis. Vielleicht schreibt einer der Herren Kollegen einmal einen Aufsatz über das Thema: Wovon leben die Sortimentere? Das möchte ich hier nur andeuten: Es giebt eine ganze Reihe von Verlegern und Verlagsartikeln, von denen die Sortimentere nicht leben können.

Danzig, 14. November 1902.

Dr. B. Lehmann.

Die Eröffnung der Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen.

Bei Eröffnung der Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen, die, wie gemeldet, am 14. d. M. in feierlicher Weise in Gegenwart hoher Würdenträger, zahlreicher Männer der Wissenschaft, hervorragender Verlagsbuchhändler und anderer am Werden des Werks Beteiligter und zum Feste Geladener erfolgt ist, hielt Seine Excellenz der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Herr Dr. Studt die folgende Ansprache:

»Wenig mehr als vier Jahre sind verflossen, seit eine Anzahl vaterländisch gesinnter Männer den Gedanken faßte, in Posen nach dem Muster der Straßburger Bibliothek durch freiwillige Beiträge eine große Landesbibliothek zu schaffen und für diese an Allerhöchster Stelle den Namen Kaiser Wilhelm-Bibliothek zu erbitten. Heute sehen wir die Schöpfung, die diese Männer erstrebten, vollendet vor uns. Mit Allerhöchster Genehmigung sind die Kosten auf Staatsfonds übernommen worden. Auch für den innern Ausbau hat sich Baustein auf Baustein gehäuft. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, eines Mannes zu gedenken, dem es leider nicht mehr vergönnt ist, die Vollendung zu schauen, des vor zwei Jahren allzu früh dahingeshiedenen Paul Pary, der mit derselben glühenden Vaterlandsliebe, die er in den Kämpfen vor Metz und Paris bekundete, zu diesem schönen Friedenswerk seine unermüdete Arbeit und reiche Spenden an Geld und Büchern dargeboten hat. Gesichtet und wieder gesichtet, geordnet und verzeichnet, auch hinsichtlich der Bestände durch Staatsmittel ergänzt und abgerundet, ist aus diesen Sammlungen die in diesem Gebäude vereinigte, weit über 100 000 Bände umfassende Bibliothek erwachsen. Es ist mir eine angenehme Pflicht, heute allen denen, die in so erfreulicher Weise das Gelingen des Werks gefördert haben, den warmen Dank der preussischen Staatsregierung zum Ausdruck zu bringen. Zum wesentlichen Teil aus der Opferwilligkeit des deutschen Volks hervorgegangen, legt diese Bibliothek ein beredtes Zeugnis ab für die Anteilnahme der weitesten Kreise an der geistigen und nationalen Entwicklung unsrer östlichen Landesteile. Daß sie sich diesem Ziel dienstbar und damit ihres hohen Namens allezeit würdig erweisen möge, ist mein lebhafter Wunsch. Deutsche Wissenschaft hat überall, wo sie mit Ernst und Liebe gepflegt wird, guten Klang, und sie vor allem hat